

Predigt zum Einführungsgottesdienst von Pfarrerin Ina Piatkowski-Oh und Pfarrer Dschin-u Oh auf die Pfarrstelle der Evangelischen Kirchengemeinde Drense am Sonntag Kantate, dem 2. Mai 2021, um 14 Uhr in der Dorfkirche Schmölln

Liebe Gemeinde,

Das Evangelium für den Sonntag Kantate, das heute zugleich der Predigttext ist, steht im Lukasevangelium im 19. Kapitel (Verse 37-40). Jesus zieht unter dem Jubel seiner Jünger in Jerusalem ein:

Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!

Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Wir kennen das Thema dieses Textes vom Palmsonntag her: Jesus reitet auf einem Esel in Jerusalem ein und wird dabei als König bejubelt. Aber zugleich widerwillig beäugt von den Pharisäern, die das für gefährlichen Unfug halten. Noch versuchen sie es bei Jesus mit Bitten: „Meister, weise doch deine Jünger zurecht! Sie sollen nicht so laut schreien und tun, als wärest du der neue Friedenskönig“. Jesus aber lässt den Jüngern und dem Volk weiter freien Lauf - sie sprechen ja auch nichts als die Wahrheit.

Erbost werden nun die Pharisäer selbst die Jünger zum Schweigen bringen. Indem sie dafür sorgen, dass Jesus nur wenige Tage später umgebracht wird.

Aber: *Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien* - so hatte es Jesus für diesen Fall schon angekündigt. Das war nicht nur so dahingesagt, sondern gleichsam ein prophetischer Ausspruch: Jesus war klar, dass seine Jünger tatsächlich bald verstummen werden. Nur wenige Tage später, bei seiner Gefangennahme, werden sie ihn fluchtartig verlassen und niemandem mehr erzählen, Jesus wäre der neue König, der Friedefürst. Aber in das plötzliche Schweigen der Jünger hinein werden die Steine schreien. Ganz wörtlich. Denn in dem Moment, in dem Jesus starb, erzählt die Bibel, bewegten sich lärmend ganze Gesteinsmassen - es geschah ein Erdbeben. Und am Ostermorgen, als Jesus im Grabe wieder auferstand, erbebt die Erde noch einmal. Die Zeit, in der die Jünger schwiegen, das war die Zeit, in der stattdessen die Erde und die Steine es in die Welt hinaus schrien: Hört her, hier ist gerade der Sohn Gottes gestorben! Und später: Hört her, der Sohn Gottes ist wieder auferstanden!

Das, denke ich, meinte Jesus, als er sagte *Wenn diese meine Jünger schweigen werden, so werden die Steine schreien* - wenn sie schweigen werden, dann ruft eben stattdessen die Schöpfung um so lauter, selbst die unbelebte Natur bis hin zu den Steinen.

Wir schweigen zur Zeit auch ziemlich viel von Jesus Christus und Gott. Immer dann, wenn eigentlich gesungen werden müsste im Gottesdienst, müssen die meisten von uns stumm bleiben. Und letztes Jahr um Karfreitag und Ostern herum waren wir sogar komplett verstummt. Da gab es überhaupt keine Präsenzgottesdienste. Und so, denke ich, redet Jesus auch über uns, wenn er sagt: *Wenn diese meine Jünger schweigen werden, so werden die Steine schreien.*

Zugegeben, die Erde hat letztes Jahr im ersten Lockdown zu Karfreitag und Ostern nicht wieder gebebt. Aber die Natur hat geredet. Ich weiß noch genau, wie wunderschön die Schöpfung ihren Schöpfer in jenem Frühling gepriesen hat. Wie die Sonne strahlte, wie der Himmel ganz klar und gar nicht mehr von Kondensstreifen durchschnitten war, wie erhold die Luft war, wie erhold die Natur war. Die Situation in italienischen Kliniken versetzte uns in Schrecken, aber die italienische Natur, die sandte uns Auferstehungsbotschaften: z.B. von Delphinen, die sich mangels Schiffsverkehr in italienischen Hafenbecken wieder tummelten, und von den Kanälen Venedigs, deren Wasser auf einmal wieder glasklar geworden war.

Vieles hat mich damals besorgt gestimmt und ließ mich erschrecken, wenn ich Zuhause die Bilder in den Nachrichten sah. Aber die Natur, die hatte keine Sorge, im Gegenteil, die genoss, dass wir Menschen mal Ruhe gaben und sang dem Schöpfer ungestört ihre Lieder, zum Teil noch schöner als zuvor. Wann, wenn

nicht in jenen Tagen, war klar, dass Gott nicht abhängig ist von unserm Lob als Menschen, von unseren Gottesdiensten, von unserm Reden über ihn. Die ganze Schöpfung predigt und singt und spielt und zwitschert und braust und plätschert und rauscht ihm ihr Lob und wir Menschen mit unseren Stimmchen sind einfach nur eine weitere Instrumentengruppe in einem riesigen Orchester.

Dieses Jahr am Sonntag Kantate werden wir hier eingeführt, aber wissen Sie noch, was letztes Jahr am Sonntag Kantate passierte? Da begannen in Brandenburg nach der langen Corona-Pause erstmals wieder die Gottesdienste, wenn auch weniger als früher und kürzer, und aufgrund der Maßnahmen deutlich verhaltener, gerade was den Gesang betrifft.

Und ausgerechnet zu Weihnachten, wenn normalerweise endlich die Gottesdienste richtig voll sind, begann schon wieder das große Schweigen in den Kirchen. In Guben und Umgebung, wo wir zu der Zeit noch Pfarrer waren, gab es überhaupt keine Gottesdienste, aber auch hier fielen sie an vielen Orten aus.

„Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem! Sieh, dein König kommt zu dir, ja, er kommt, der Friedefürst... Hosianna!“ Dieses Lied, das so gut zum Predigttext heute passt, wir konnten es zu Weihnachten nicht singen.

Aber als wir uns noch grämten, dass die Kirchen nicht von diesem und all den anderen Weihnachtsliedern erfüllt werden würden und als die Krippenspiele landauf, landab abgesagt wurden, da haben stattdessen eines Abends die Planeten ein Krippenspiel aufgeführt und das Lied „Stern über Betlehem“ angestimmt. Sie erinnern sich, die seltene Konjunktion von Jupiter und Saturn, die wohl schon zu Jesu Geburt den Weisen aus dem Morgenland den Weg wies, und darum Stern von Betlehem genannt wird - sie erschien am 21.12. letzten Jahres, also genau zur Wintersonnenwende am Abendhimmel - ein merkwürdiger Zufall. Und als wir nicht „O du fröhliche“ und „Stille Nacht“ singen konnten, da sang stattdessen unser Gubener Pfarrgarten ein Weihnachtslied, nämlich „Es ist ein Ros entsprungen“. Bis in den Januar hinein blühte da noch ein Rosenstrauch, manchmal waren die Blüten überzuckert von Schnee. Und dann die Massen an Schnee, die es später im Winter noch gab - seit Jahren zum ersten Mal wieder, es kam einem ja fast wie ein Wunder vor.

Die Schöpfung hat in der Corona-Zeit viel gepredigt und gesungen.

Aber Jesus formuliert es ja noch schärfer: *Wenn diese meine Jünger schweigen werden, so werden die Steine schreien.* - Schreiende Steine? Dass eine Amsel Gott mit ihrem Gesang lobt, oder die Bäume und Felder mit ihrem Rauschen oder der Wind und die Meere mit ihrem Brausen - das kann man sich noch ganz gut vorstellen, aber dass ein Stein Gott lobt oder gar in die Welt hinaus schreit: Er ist auferstanden!? Unsere Steine liegen doch einfach nur da. Erdbeben gibt es nicht in der Uckermark.

Und dennoch ist die Uckermark voller rufender Steine, voller Hosianna schreiender Steine. Es sind die großen Feldsteine und kleinen Backsteine all der alten Kirchen und Kirchtürme hier. Einfach nur durch ihr auffälliges Dasein weisen sie auf Gott hin. Unabhängig von Gottesdiensten und Gottesdienstzeiten rufen sie es zu jeder Tages- und Nachtzeit ins Dorf hinein und weit übers Feld: Jesus Christus ist gestorben und auferstanden. *Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!* - Die Schmöllner Kirche ist da ein besonders laut rufendes Exemplar - so groß, auf einem Hügel, mit einem prächtigen Turmaufsatz. So manchen Autofahrer auf der A11 wird sie durch ihr bloßes Dasein an Gott erinnern.

Wenn wir nicht singen können, dann trägt uns immer noch der Gesang der Schöpfung, wenn wir nicht Hosianna rufen, dann tun das immer noch unsere Kirchengebäude... und wir haben eben gerade Pause. Es ist ganz wie in jedem Musikstück - irgendwann steht immer auch eine Pause. Aber irgendwann gibt es auch immer wieder einen Einsatz - und was für ein erhebender Augenblick wird das im himmlischen Thronsaal sein, wenn die Menschen in Deutschland an irgendeinem Sonntag in hoffentlich naher Zukunft endlich wieder ganz frei und ohne Masken in den Gesang der Schöpfung einstimmen werden.

Wir freuen uns schon darauf, das mit Ihnen zusammen erleben zu dürfen, hier in der Uckermark, wo die Kirchtürme Hosianna rufen, weithin über die singenden und schwingenden Wälder, Felder und Seen.

Amen.